

Verbundkatalog Kalliope

In: Süddeutsche Zeitung

Am Frack des Dirigenten. Ein Traum erzählt. Für Bruno Walter.

Mann, Monika

1962-02-24

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Ich bin ein Knopf. Ein Knopf am Frack eines großen Herrn. Ich habe mir immer gewünscht, ein Knopf am Frack eines großen Herrn zu sein, ohne mir träumen zu lassen, daß solcher Wunsch Erfüllung werde. Ich lagerte bei Marshall Field's, dem größten Kaufhaus von Chicago. Marshall Field war ein Philanthrop und Bote des Friedens, und solche Herkunft schien mir gut. Das ging so acht Monate lang. Eines Morgens kommt ein Schneider, schon bin ich in seiner Tasche und in seinem Atelier, wo er mit seinen sieben Gesellen emsig an einem schönen schwarzen Kleide sticht.

Der Frack ist fertig, der flinkste Geselle hat mich daran genäht und den Zwirn mit den Zähnen abgesehen, die blühten wie der Schnee im Sonnenschein. Jetzt trägt ein Negerjunge mich durch die wilde und riesige Stadt. Für die Musik-Exzellenz auf Suite 77, erklärt der schokoladenfarbene Laufbursche dem Portier des Grand-Hotels, und er rollt die Augen.

Der Zufall — dieser höchst achtbare Narr — hatte mir einen Herrn, einen Vater, der Zufall hatte mir ein Schicksal geschenkt. Mein Herr lag auf dem Divan hingestreckt im matten Schein der Lampe. Er trug einen hochgeschlossenen düster-schimmernden Rock, von dem das Antlitz hell und feierlich sich abhob. Das Haar, von der Stirn und den zarten Schläfen fliehend, züngelte wie silberne Flämmlein auf dem Kopfe. Die dunklen Brauen über den tiefblickenden Augen zogen sich ein wenig zusammen, indes die Nasenflügel ein Wittern und Spüren von Geheimnissen und Wundern anzuzeigen schienen. Die Hände waren so empfindlich und beredt, als wollten sie trotz ihrer friedlich-gefalteten Lage etwas formen und gestalten, als wollten sie eine feine gläserne Kugel, eine Rose umfassen. Sein Bild war priesterlich mit einem Hauch von Dämonie. Denn der Mensch, will er sich mit Geist und Geistlichkeit, mit Kunst und Ewigkeit verbinden, bedarf wohl der Dämonie, ohne die er das Paradox nicht zuwege bringt. (Man mag staunen, daß ein Knopf wie ich solche Betrachtung anstellt, aber man begreift, daß die Welt der Knöpfe, eine so prompt-funktionierende Welt, mancher Betrachtung Opfer ist.) Ich habe später an meinem Herrn das Missionäre recht deutlich erkennen dürfen, bei allem sprühenden Humor und Lebensinn, die er bekundet: der ihm zuströmenden Herzen sind zu viele, als daß er sie, ohne sich als Sendbote zu fühlen, in sich aufnehmen könnte!

Da hörte ich ihn lachen. Lachen kann mein Herr! Das ist ein ermutigendes, das ist ein festliches Lachen: Als ich die himbeerfarbene Sonnenkugel in den See tauchen sah, vernahm ich's zum erstenmal. Eine Frau trat zu ihm ins Gemach herein. Es war seine Tochter, die treueste Freundin und Dienerin meines Herrn. Sie lachte wie er nur um eine Dezime höher, und sie erzählte ihm Schwänke aus dem Leben der

FÜR BRUNO WALTER

Am Frack des Dirigenten

EIN TRAUM

ERZÄHLT VON MONIKA MANN

Künstler, Episoden und Intrigen zwischen Primadonnen und Tenören, Balletteusen und Konzertmeistern, in die sie selbst nicht selten verwickelt war. Er hob den Zeigefinger, ließ die Nasenflügel spielen und brach in Gelächter aus, wo diesmal so etwas wie Resignation, ja Schmerz mitschwang, denn mein Herr wußte, daß die Leute der Bühne zwischen Spiel und Wahrheit nicht unterscheiden und ihre Blindheit oft zum Abgrund führt.

Sie stand im Brokat und Diadem, er stand im Frack, bereit zum Gehen. Er trug einen großen, schwarzseidenen Hut auf dem Kopf und erinnerte an einen Artillerieoffizier, der bei Hofe aus und ein geht, um die Sorgen der hübschen Prinzessinnen zu lindern. Die Tochter dirigierte den blinkenden Cadillac durch die lichterglänzende Avenue, so daß mir das Herz lachte. Aber er würde sogleich eine Pökoloflöte und zwei Flöten dirigieren, dazu zwei Oboen, zwei Klarinetten und ein Englischhorn, vier Fagotte, vier Hörner und zwei Cornets à piston, auch zwei Trompeten, drei Posaunen, zwei Baßtüben, zwei Harfen und zwei Paar Posaunen, sowie Becken, große Trommel und zwei Glocken, neun Kontrabässe, elf Violoncelli und zehn Bratschen; und insbesondere dreißig Violinen — so daß ich aufs tiefste bewegt und überrascht sein würde! — Gelegentlich hatte ich die Verküfenerin bei Marshall Field, Miß Bluff, mit gestärkter Hemdbluse und roter Hornbrille auf der winzigen Nase etwas trällern und aus einem

dem Prinzen, der, sich im Bilde der Erweckten spiegeln, sein eigenes Bild besingt.

Seht, woran ich teilgenommen, am großen und eigentlichen Fest des Lebens — an der Musik! Und sprach ich im Zusammenhang mit ihr von Güte, so ist das Fest unzertrennlich von, ja eins mit ihr (ein Schurkenstreich am Feiertag wiegt doppelt schwer!).

Er durchkreuzte diese Erde im Zeichen des Festes, und ich durchkreuzte sie mit ihm. Aber im Intervall der Ruhe — wenn ich durch das Schlüsselloch des Schranke spähte, konnte ich ihn in seiner Wohnung hin- und widerwandeln sehen, gebeugt und ärmlich. Ich wollte ein Geschick bedauern, welches an das des entkränkten Herrschers gemahnt — der ohne das Zepter zu Asche verfallt —, als er mit einem Ruck seiner Schultern, die plötzlich Flügel zu tragen schienen, dem Klavier sich zuwandte, sich dort niederließ und zu musizieren anhub. Der Glanz der großen Welt war nur ein Abglanz jenes wahren Glanzes — jener Heimkehr. Jetzt erneuerte er sich, breitete sich aus und triumphierte, und das Licht des Ruhmes verlöschte vor jenem Licht der Einsamkeit. Sang und Klang wollten die Möbel und Teppiche aufsaugen, die Bücher an den Wänden und die Palmen vor der Tür, Sang und Klang wollten uns Volk der Knöpfe in Notenköpfe verwandeln — wahrlich, ein feiner, gewundener Schlüssel erschloß mir den Raum der Zeit, und ich tanzte auf fünf feinen, waagerechten Gitterstäben, hinter dem das Antlitz meines Herrn erglänzte.

Hatte er sich auf die Strandpromenade von Santa Monica begeben — dem ewigen Lied des Stillen Ozeans hingegeben —, führte ich wohl manch Zwiegespräch mit meinen Kumpanen. Es hing nämlich neben mir ein Frack, seit Jahr und Tag außer Funktion — ein sentimentales Dekor — der es liebte, mit seiner Vergangenheit aufzutrompfen, so recht wie ein alter Droschkengaul mit seinen Berichten von Prämierungen und Galafahrten vor dem Füllen sich Respekt verschafft. Ein vorlauter Knopf plapperte im mir vertrauten Idiom aus alten Zeiten, und ich wußte ihm manches zu erwidern. Es sei der Kaiser Franz Joseph von Schönbrunn mit dem Sechsspänner und neun Lakaien am Burgtheater vorgefahren, um sich den Figaro anzuhören, und mein Herr habe beim Dirigieren zu ihm in die Loge hinaufgeklettert wie zu einem Weibe, indes der Kaiser Kußhände warf! Weil die Musik Stand und Geschlecht verkenne und zwischen dem feurigen jungen Maestro und dem großen Kaiser ein Band spinne, als sei's ein Liebespaar. Und mein Herr habe mit den Werken von Strauss und Mahler, Beethoven und Brahms geglänzt vor dem russischen Zaren und der ägyptischen Königin, die den genial hingerissenen Jüngling in ihre erschauenden Arme geschlossen und vor erlauchten Rührern erlauchte Tränen vergossen hätten. Mein Herr habe gewaltigen Festestafeln vorgesessen mit der Brillanz des echten Musensohnes, und die Tafelnden hätten von Verehrung den vornehmen Gerichten und Getränken kaum zugesprochen, doch mein Herr — ganz witternde Nasenflügel, sonores Gellächter, dunkel-funkelnder Blick — habe sie mit Geist und Witz voll entschädigt. Und war es nun Prag, Amsterdam oder Athen, überall habe die Gesellschaft, Bürger oder Aristokrat, dem Meister zu Füßen gelegen, das heißt, sie habe ihn stets auf das herzlichste gefeiert. So der Knopf des ausrangierten Fracks, und einiges, wenn nicht alles, davon mochte stimmen. Und sei er, der alte Knopf, etwa zugegen gewesen — erwähnte ich, um nicht mit leeren Händen dazustehen —, als mein Herr den Orden der Ehrenlegion entgegennahm, in Anwesenheit der gesamten französischen Regierung; oder als er von hohen Quälerherren am Flurplatz von Los Angeles mit einem Strauß weißer Lilien, groß wie Gespenster, in Empfang genommen wurde, oder als der Kapitän der Queen Mary ihn zu einem Frühstück von Kaviar und Sekt auf seine Prunkkajüte bat; oder als Roosevelt aus seiner Präsidentenloge wie ein beglückter Knabe mit dem Taschentuch winkte, als mein Herr die Misa solemnis in Washington dirigierte!...

So redeten wir, und wir stritten uns wohl auch ein wenig darüber, wann, nämlich in welcher Zeit seines Lebens, mein Herr am besten dirigierte habe. Natürlich verteidigte jeder von uns die seine, und im Flüsterton — denn wir hörten Schritte — einigten wir uns dahin, daß die erste musikalische Blüte meines Herrn, daß jene genial-hingerissene Jugend der Romantik des Monarchentums entsprang, die nun durch Krieg und Katastrophen, radikale Neuerungen und Umwälzungen im Zeitalter der Maschine sich zu immer größerer Präzision und Virtuosität entfaltet, ja zu einer gewissen Härte und Strenge, kurz — so flüsterten wir, denn die Schritte wurden lauter — es handelt sich um ein Talent, das die Gelegenheit nicht verschmähte, sich aus zwei Zeitaltern zu nähren und entwickeln, die im totalen Gegensatz zueinander stehen. Wir waren sehr gerührt über unsere Diskussion, endlich wollten wir einander um den Hals fallen, vor Lust und Dankbarkeit über ein Schicksal, das uns verband — einen Vater, der uns mehr gab und bot, als je ein Knopf sich träumen ließe.

Als mein Herr eintrat, konnten wir ein leises Piepsen der Dankbarkeit nicht unterdrücken, worauf meinem Herrn ein höchst angewidertes Gesicht, ja eine Geste der Flucht entfuhr. Er schielte unser Piepsen eines Maus zuschreiben — einem Tier, das trotz seiner Zierlichkeit und seines edlen Charakters nun einmal keine Popularität genießt und beim Geschlecht der Musiker besonderen Anstoß erregt (vielleicht, weil es als Symbol der Unterwelt, als flitzendes, zuckendes, schattenhaftes Bild der Verschwiegenheit recht eigentlich ein Gegner des offenbaren, verkündenden Klanges ist). Was blieb uns übrig? Wir verhielten uns maluschertütel. Denn gerade der Dank ist etwas, das man nicht veräußern, nicht austauschen kann. Kein Applaus, kein Geschenk, keine Hymne, keine Huldigung reicht hin für das Gefühl der Dankbarkeit! Denn es ist das allerinnerste und allereigste Gut — letzten Endes unübermittelbar —, das man mit sich selbst in die Ewigkeit hinüberträgt.

Radio das erklingen hören, was man Musik nennt. Aber was Musik wirklich ist, das erfährt man zum erstenmal an jenem Abend.

Mein Herr eilte mit leicht erhobenen Schultern, das Haupt wie in Abwehr leicht und schräg geneigt, über die Bühne hin und verbeugte sich vor den Zehntausenden, die ihn klatschend und jubelnd willkommen hießen. Alles stand auf den Füßen, das Orchester und das Publikum, aber die Kronleuchter schwankten vor Freude und Erwartung, wie es schien. Freude und Erwartung wogten und rauschten durch den Saal, der auf ein Zeichen des Herrn in gebannte Stille verfiel. Es war jene Erlösung der Stille, die mich auf das tiefste bewegte und überraschte, und obwohl ich mir heute jene Töne innerlich vorzustellen vermag, bedeutet ihr wirkliches Erklingen immer wieder eine Offenbarung. Ich hatte unmittelbar teil daran, nicht nur wegen meiner Nähe zu dem bannbrechenden Stabe, sondern weil ein schöner und stolzer Wille wie ein elektrischer Strom meinen Herrn durchfuhr und sogar sein Kleid und mich kleinen Wicht erfaßte. Anfangs meinte ich, daß unsichtbare Fäden von ihm zu den Geigen, Trompeten und Flöten liefen, so daß er sie durch geschicktes Anziehen und Lockern der Fäden nach Belieben ertönen lassen könnte. Auch meinte ich, daß der Frack des Schneidersleins Novotna meinem Herrn eine übernatürliche Kraft verliehe, doch endlich meinte ich, daß das Orchester einzig und allein den Gesten seines Gefühls folgte. Da lese man mit lauter Stimme Schopenhauer, Schlegel, Freud und Kant — wie mein Herr dies in seiner weltinteressierten Natur getan hat — und man wird über den wahren Ursprung des Gefühls sich nicht im klaren sein! Und gar die Übertragung des Gefühls auf dreihundertzig Instrumente zu erklären, hieße ein Gespenst am Schopfe packen und behaupten, jetzt hab' ich dich! Die Gesten meines Herrn waren einem System unterworfen, das nun sich auflösen und dem Pulsieren einer großen und hüflichen Seele Platz zu machen schien. Und indem mein Herr die Harfen, Pauken und Becken, die Tüben, Hörner und Posaunen mit den schönsten Komplimenten in den Strom des Klanges einlud, war er wie ein Führer, der sie von den Ufern weg über die ziehenden Fluten trägt. Er wurde nicht müde, nichts vermochte seinen Ruderschlag zu hemmen, der zugleich der Schlag des Herzens war. Ist es Güte, die den Knecht dem Herren willig macht, so war es Güte, dank welcher die Violinen sangen, so daß sie sich selbst belauschten und pelig sich im Strom des Klanges spiegeln — tat dies nicht auch mein Herr? Gewiß, das voluminöse und phantastische Stück war vom Geist des Komponisten beherrscht, der, soviel ich weiß, den stolzen Namen Hector trug — Hector Berlioz, um es genau zu sagen. Doch dieser Geist wollte erweckt und erlöst werden wie die Prinzessin von